Interview. Der Profisegler und Unternehmensberater Christian Nehammer erklärt, warum sich der Sport nicht finanziell, aber indirekt rechnet, warum der Glücksfaktor in Sport und Geschäft überschätzt wird, und was er jungen Sportlern rät.

„Talent verleitet die Leute dazu, aufzugeben"

VON BEATE LAMMER



Caio Kauffmann

Die Presse: Was ist das für ein Segelboot auf dem Foto in Ihrem Büro?
Christian Nehammer: Das ist ein Prototyp, der nur auf Foils, also auf Flügeln fährt. Es war das erste Mal, dass dieser Prototyp ein Rennen zu Ende gefahren ist, nach zwei Jahren Entwicklung. Auf diesem Foto sind wir mit mehr als 60 km/h unterwegs am Wasser.

Kippen diese Boote leichter um?
Nicht, wenn sie schnell unterwegs sind. Sie sind total instabil, wenn sie langsam sind. Aber durch die Geschwindigkeit werden sie extrem stabil. Auf diesem Foto sind alle auf dem Boot ohne Helm. Da habe ich dem Eigentümer gesagt: „Ab jetzt nur mehr mit Helm bitte." Denn wenn man irgendwo gegenfährt oder das Boot eine Lage bekommt und vielleicht umkippt, dann bremst das von 60 auf null.

Sie sind Profisegler und Unternehmensberater. Wo ist Risiko, wo mehr Vorsicht gefragt?
Da gibt es viele Parallelen. Man muss sowohl als Unternehmer als auch im Segelsport bewusste Risiken nehmen. Wenn ich die Risiken einschätzen kann, wenn ich sie kenne und mit Eintrittswahrscheinlichkeiten hinterlegen kann, dann kann ich sie kalkulierbar machen: Wenn ein Gewinn von einer Million Euro mit einer fünfprozentigen Wahrscheinlichkeit eintritt – was bedeutet das im Vergleich zu dem Risiko, dass man einen Verlust macht?

Aber beim Segeln muss man schneller entscheiden?
Ja, genau. Die Bootsklasse, in der ich olympisch gesegelt bin und nach wie vor segle, ist keine so schnelle Bootsklasse wie hier, aber auch dort muss ich relativ schnell überlegen. Nehmen wir als Team dieses Risiko, ja oder nein? Verhalte ich mich konservativ und komme zu konservativen Ergebnissen? Oder nehme ich Risiko mit der Möglichkeit, viel zu gewinnen, aber auch viel zu verlieren? Für einen, der einen Sport nicht kennt und das im Fernsehen sieht, schauen manche Aktivitäten wie Glück aus. Haben Sie etwas mit Segelsport zu tun?

Nein, gar nicht. Ich bin einmal Kajak gefahren und habe mich als sehr unbegabt erwiesen.
Zu Begabung und Talent habe ich eine eigene Meinung: Sie haben es nur noch nicht oft gemacht. Auch im Segelsport schaut es von außen immer so aus, als hätte jemand Glück gehabt: Der fährt auf eine Seite, bekommt mehr Wind, dann ist er schneller. Aber Glück gibt es nicht. Derjenige, der mehr übt und mehr arbeitet, ist der, der am Ende auch belohnt wird. So ist es auch im professionellen Umfeld. Wer als Unternehmer besser arbeitet, sich besser vorbereitet und besser reflektiert, der braucht kein Glück. Der Erfolg kommt von selber.

Aber ist es nicht gerade bei Wettkämpfen Glück, wenn die Gegner schlecht sind? Oder im Geschäft, wenn die Konkurrenten schlecht sind?
Nein, auch das ist kein Glück. Es gibt kein Glück. Wobei ich mich im Wettkampf in einem eingeschränkten Spielfeld bewege und die Gegner kenne. Aber auch als Unternehmer weiß ich, wer meine Konkurrenten sind, was sie können und was mein Vorteil ist. Wenn ich diesen Vorteil kenne, kann ich ihn ausspielen bei Angebotskalkulationen oder Ausschreibungen.

Was sind die häufigsten Fehler, die Unternehmer machen?
Nicht zu entscheiden. Und gleich danach kommt Entscheiden ohne Datengrundlage. Dann gibt es natürlich viele weitere Dinge, die in Richtung geschlossene Kultur, sehr hierarchisches Verhalten, Entscheiden auf Basis von Einzelpersonen und nicht von Organisationen gehen.

Profitieren Sie als Unternehmer vom Sport und umgekehrt?
Beides. Bevor ich 2008 an den Olympischen Spielen teilgenommen habe, hatte ich schon 2000 während des Studiums eine Olympiakampagne versucht. Das ist jämmerlich danebengegangen. Ich war in Geist und Haltung nicht bereit und habe nicht verstanden, was es bedeutet. 2002 habe ich entschieden, das nicht mehr zu machen. Ich habe im Controlling zu arbeiten begonnen bei der Mobilkom Austria. Dort hat mir mein allererster Gruppenleiter, der jetzt auch in meinem Unternehmen ist, beigebracht, was es heißt, Exzellenz im Ergebnis zu zeigen: strukturiert arbeiten, einen Plan machen, umsetzen. Als ich 2004 die Eröffnung der Olympischen Spiele im Fernsehen gesehen habe, habe ich mir gedacht: Kruzifix, das könnte ich sein. Warum bin ich nicht dort? Ab da habe ich alles daran gesetzt, 2008 teilzunehmen. Ich habe alles eingebracht, was ich im Arbeitsumfeld gelernt habe: Aufgaben herunterbrechen, in viele kleine Einzelteile zerlegen und der Reihe nach umsetzen. 2008 habe ich dann teilgenommen.

Segeln ist ja ein teurer Sport. Wie haben Sie das finanziert?
Das ist ganz schwierig. In Österreich ist Spitzensport, wenn es ein Randsport ist, ein finanzielles Riesenproblem. Ich bin ausgestiegen mit minus 30.000 Euro nach der Olympiakampagne. Was eh schon super war, denn wir hatten einen Gönner, der Boote und Material gesponsert hat. Aber unser Jahresbudget war 150.000 Euro, und da sind wir nicht in der ersten Klasse geflogen oder in Vier-Sterne-Hotels abgestiegen, sondern haben uns in günstigen Apartments eingemietet.

Nebenbei waren Sie berufstätig?
Ich habe alles, was ich im Sport gelernt habe, in den Beruf transferiert und umgekehrt. Was wir heute in der FPX (Finanzberatungsunternehmen, Anm.) machen, ist massiv durch den Sport geprägt. Ich war vor der Olympiakampagne in einer kleinen Position im Controlling. Ich war dann Controllingleiter bei der Velcom in Weißrussland, bin wieder in einer wichtigen Einkaufsposition bei der Telekom Austria gelandet, war dann bei der Brantner Group CFO und Geschäftsführer und bin jetzt im eigenen Unternehmen. Immer habe ich meine sportliche Erfahrung eingebracht. Ich bin im Segelsport sowohl als Vorschoter als auch als Steuermann in der Weltspitze gelandet, aber nur, weil ich es immer wieder geschafft habe, Beruf und Sport zusammenzubringen.

Ist das nur Planung und nicht doch auch Begabung?
Nein, ich glaube sogar, dass Talent schädlich ist. Mein Sohn ist 14 und ich gebe ihm keinen Druck auf sportliche Ergebnisse. Er soll machen, was er will, ich unterstütze jede sportliche Aktivität. Aber er ist talentiert in Leichtathletik, hat lange Beine, kann weit springen. Er übt und erzielt super Ergebnisse im Verhältnis zum Aufwand. Bei einem Wettkampf, einer niederösterreichischen Meisterschaft, wurde er Vierter. Er hat dann zwar nicht aufgehört, gottseidank. Was ich aber damit sagen will: Talent ist schwierig, denn es verleitet Leute oft dazu, aufzugeben.

Sie haben auch fast hingeschmissen 2000. Waren Sie auch zu talentiert?
Das ist interessant, dass Sie das so sagen. Ich habe mehrfach hingeschmissen. Mit 16 habe ich den Segelsport hingeworfen, denn da waren andere Dinge wichtiger. Nach der Olympiakampagne habe ich auch hingeworfen und gesagt, ich studiere jetzt fertig und fange an zu arbeiten. Aber etwas in mir hat gesagt: Da geht vielleicht noch etwas. Also vielleicht bin ich auch talentiert. Aber ich glaube, dass ich besser arbeite.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, ein Unternehmen zu gründen?
Durch Zufall. Ich hatte gerade einen fertigen Geschäftsführervertrag für ein Medienunternehmen vorliegen. Da hat mich mein bester Freund gefragt, ob ich vielleicht für sein Lebensmittelproduktions-Unternehmen ein Controlling aufbauen kann. Das habe ich gemacht. Als es dann zur Unterschrift für den Geschäftsführervertrag kam, habe ich denen gesagt, ich möchte das nur zu 50 Prozent machen.

Das haben die akzeptiert?
Nein, die wollten mich dann nicht mehr. Aber ich habe gesehen, dass es einen sehr hohen Bedarf in kleinen und mittleren Unternehmen für Finanzdienstleistungen gibt. Also auf der Controlling-Seite, Finanzierungsseite, Profitabilitätsmanagement, da finden Sie im Mittelstand ganz schwer qualifizierte Leute, die Sie auch halten können. Und ich wollte nicht mehr in einem Angestelltenverhältnis arbeiten oder als Geschäftsführer rechtliche Verantwortung haben, aber nicht tun können, was ich will. Da habe ich eine Marktnische gefunden mit der FPX.

Welchen Rat würden Sie jungen Sportlern geben? Alles auf die Karte Profisport setzen?
Mach es, denn nur, wenn du es probiert hast, wirst du herausfinden, ob es geht. Aber vergiss nicht deine Ausbildung und schau, dass du dir ein zweites Standbein offen hältst. Am Ende wird es belohnt, wenn auch nicht finanziell. Das Internationale Olympische Komitee hat den Titel OLY eingeführt für Menschen, die an Olympischen Spielen teilnehmen. Und die Erfahrung, die ich als Mensch mitnehme, prägt mein ganzes restliches Leben. Das ist nicht in Geld aufzuwenden.

Hat sich der Sport für Sie gerechnet?
Finanziell nicht, aber in anderen Dingen. Ich habe ein eigenes Unternehmen mit 25 Leuten. Das Büro ist voll mit Segelfotos, weil sich der sportliche Zugang in der ganzen DNA widerspiegelt. Ich habe alle Freiheiten dieser Erde, die ich möchte als Unternehmer. Ich habe finanzielle Freiheit. Ja, es hat sich für mich gerechnet. Aber ob ich mit dem Sport Geld verdient habe? Nein. Geld ist jetzt für mich kein Motivationsfaktor.

ÜBER GELD SPRICHT MAN

diepresse.com/**meingeld**

KONJUNKTUR

Wirtschaftswachstum, 2025	+ 0,6	Verbraucherpreis, Basis 2015	144,1
BIP-Veränderung, Wifo 26*	+ 0,7 %	Verbraucherpreis, Basis 2010	159,5
Inflationsrate Sept.	+ 3,6 %	Verbraucherpreis, Basis 2005	174,8
Arbeitslosenrate Sept.	7,1%	Verbraucherpreis, Basis 2000	193,0
Arbeitslosenrate Eurostat	6,7 %	Verbraucherpreis, Basis 1996	203,2
Beschäftigte abs. Sept.	3.959.000	Verbraucherpreis, Basis 1986	265,7
Veränderung zum Vorjahr	+ 0,5 %	Verbraucherpreis, Basis 1976	413,0
Übernachtungen Sept.	12.969.886	LHKI, Basis 1945: Sept.	8114,4
Veränderung in %	+ 5,8	GHPI, Basis 2020: September	109,9
Ausländer absolut	9.208.651	Veränderung zum Vorjahr	+ 10,2 %
Veränderung in %	+ 5,9	Baukostenindex, September	105,9
Inländer absolut	3.761.235	Veränderung zum Vorjahr	+ 5,7 %
Veränderung in %	+ 5,7	Tariflohnindex, September	143,5
Indizes September**		Veränderung zum Vormonat	= 0,0 %
Verbraucherpreis, Basis 2025	103,9		
Verbraucherpreis, Basis 2020	133,2		

* Prognose ** vorläufige Ergebnisse

ZUR PERSON

Hans-Christian Nehammer OLY (*1976) ist Profisegler und Unternehmensberater. 2008 belegte er bei den Olympischen Spielen in Peking mit Hans Spitzauer den 12. Platz. Er ist mehrfacher österreichischer Staatsmeister sowie Gründer und Geschäftsführer des Finanzunternehmens FPX.